

# Aus den Regionen

Ulrich Castelberg

## Tapetenwechsel, allegra Grischun!

Nachdem ich fast ein Jahrzehnt lang zur Erneuerung meines Treibsatzes jährlich als Soldat ein paar Wochen im Auslandseinsatz verbrachte, begann ich nach logarithmisch abgesunkener Attraktivität letzterer nach anderen Varianten Ausschau zu halten. Als mir ein älterer Kollege im Unterengadin seine Praxis anbot, dachte ich lange nach und kam dann aber zum Schluss, dass ich im angestammten Unterland zu viele Anker ausreissen müsste. Nein, das geht nicht.

Ein Inserat im gelben Heft für eine Praxisvertretung überschnitt sich genau mit meinen geplanten Herbstferien. Das war die Gelegenheit, auf die ich schon lange gewartet hatte: ein Inlandeinsatz!

So begann ich mich mit in die romanische Sprache zu vertiefen, lernte was eine *chürunza* und ein *manaschunz* sind, der *paziaint* war schon etwas einfacher. Und dieser Sexismus! Eine Ärztin ist eine *dottorressa*, ein Arzt ein *meidi*. *Fich bain*.

Erschienen in «Berner Hausarzt» Heft III/03

Die Praxis war schnell übernommen. Alles da, einfach eine Nummer kleiner, mitten im Dorf an der Hauptstrasse in einer ehemaligen Spunte gelegen. Fantastische Arbeitszeiten, von 8–12 und 16–18 h. Dazu einmal in der Woche Konsultation im Gemeindehaus des Nachbardorfs, einmal auch im nahe gelegenen Kurzentrum.

Der erste Tag fängt sanft an. Eigentlich alles wie zu Hause, nur nicht mit Maranello-Start. Man hat Zeit, ein bisschen zu plaudern, zu schnuppern und zu spüren, wo die Praxisphilosophie des vertretenen Kameraden liegt, um den Weg sanft nachzuvollziehen.

Über Mittag versuche ich, fehlende Ortskenntnislücken zu stopfen, gehe auf allen Nachbargemeindekanzleien vorbei und werde, nachdem ich mich vorgestellt habe, herzlich begrüsst und überall mit Ortsplänen ausgestattet. Was für eine tolle Region! Bei uns unten kriegt man bei einer solchen Aktion bestenfalls einen Einzahlungsschein in die Hand gedrückt ...

Damit die Ferien nicht ganz vergessen gehen, habe ich mich im Hotel einlogiert. Dass man mir das schönste Zimmer reserviert hat, erstaunt mich nicht mehr.

Am 2. Tag buddle ich das Auto (es ist Anfang Oktober) unter dem Schnee aus. Die Arbeit wird mit einem prächtigen Blick

aus dem Sprechzimmer in die frisch verschneiten Berge des Albulatals belohnt.

Die Herzlichkeit der Patienten gibt mir das Gefühl, ich arbeite schon 10 Jahre hier. Der Hausbesuch, ein Alltagsereignis in meinem Betrieb, hat besonderen Reiz.

Es ist noch ein bisschen anders, wenn man sich mit dem Kofferli in den engen Gässchen zu Fuss zwischen den Schafen hindurch zur richtigen Adresse durchfragen muss.

Es blieb reichlich Zeit für Musse: Zeichnen, Lesen und Wandern über Mittag in einer Landschaft, die das Herz im Leibe lachen lässt.

Schnell sind die 2 Wochen vorbei, und ich frage mich hinterher, wer eigentlich wen behandelt hat. Und manchmal schweift an nebligen Tagen ein Gedanke ab ins Dorf, wo man am Kirchengeläute erkennt, ob ein Mann oder eine Frau gestorben sind, eine Hochzeit stattfindet, ob man hier katholisch oder reformiert ist oder es nur Freitag 16 Uhr schlägt.

Es gibt viele Kollegen in den Berggebieten, die sich einen Praxisvertreter wünschen, um wieder einmal eigene Ferien unbeschwert geniessen zu können, und es gibt mindestens ebenso viele im Unterland, deren Brennstäbe dünn und dünner werden. Es wäre zu überlegen, ob hier nicht Synergien vorhanden sind.